

Jiří Samo
Remarquovo čisté víno
Květy (Prag, CZE)
Jg. 20, Nr. 20, 17.01.1970, Seite 16–19

Original:
Signatur: R-A 2.1.025/002

Remarque schenkt reinen Wein ein

Jiří Samo

Die Reifen unseres Autos pfeifen auf der Asphaltstraße von Ascona nach Porto Ronco. Wir sind gezwungen, eine Weile langsamer zu fahren, da sich die Straße entlang des Lago Maggiore verbreitert. Auf der linken Seite erstreckt sich ein Hügel voller Iris, Mimosen, Narzissen und Glyzinien. Unter ihnen erstrahlen die Villen von Ministern, weltberühmten Malern, Komponisten, Schriftstellern und Finanziers aller Nationalitäten hell im sonnigen Herbstmorgen.

»Guten Tag, Meister. Am Telefon ist Samo aus Prag. Wir sind gerade in Porto Ronco angekommen.«

»Hoffentlich gesund, Herr Samo. Von wo aus rufen Sie an?« Geräusche am anderen Ende des Apparates.

»Ich rufe von der Post an. Ich möchte fragen, wann wir zu Ihnen kommen sollen.«

»Es ist jetzt zehn Uhr. Möchten Sie mich um elf besuchen? Die Villa ist auf dem Weg zurück nach Ascona«, informiert uns der Angerufene.

»Wir sehen uns um elf. Ich hoffe, wir finden die Villa.« Ich beende und lege auf.

Nach elf Kilometern halten wir vor einer Villa, die als einzige keinen Namen trägt. Die Gartentür ist angelehnt. Wir steigen ein paar Schritte zur offenen Tür einer kleinen Villa hinunter. Derjenige, für den wir den Weg von Prag gewagt haben, wartet am Eingang auf uns. Ein eleganter Mann in den Siebzigern steht vor uns. Er bringt uns in einen großen Empfangsraum, der auch sein Arbeitszimmer ist. Auf beiden Seiten des Kamins hängen Gemälde, die ihm sein enger Freund, der Maler Claude Monet, gespendet hat. Die Motive stammen aus Venedig – dem Lieblingsort unseres Gastgebers. An den Wänden befinden sich Regale, auf denen Hunderte antiker chinesischer, etruskischer, griechischer und römischer Statuen sowie Vasen aus Bronze und Terrakotta stehen. Abgesehen davon gibt es Tausende von Büchern, die in allen Weltsprachen geschrieben sind.

Wir sitzen in bequemen Stühlen. Der Mann gießt köstlichen Beaujolais in vorbereitete geschliffene Gläser. Wir sehen uns im Raum um, in dem ein Mann arbeitet, der mit seinem ersten Antikriegsbuch das Gewissen von Menschen auf der ganzen Welt erschüttert hat.

Erich Maria Remarque sitzt vor uns, versunken auf einem Stuhl...

»Die Umgebung, in der Sie hier leben, ist direkt für kreative Arbeit geschaffen. Wie viele Bücher haben Sie hier geschrieben, Herr Remarque?«

»Was die Umgebung betrifft, muss ich Ihnen widersprechen. Ich glaube, dass ein Schriftsteller oder Journalist überall schreiben können sollte. Wenn er eine Idee hat, muss er sie fahrend auf einer Schnellstraße, einem kleinen Treffpunkt oder in einem Hotelzimmer umsetzen können. Ich lebe jedoch sehr gerne hier. Ich habe die Villa kurz nach meiner Flucht aus Deutschland gekauft. Während des Krieges lebte ich jedoch in den Vereinigten Staaten, weil selbst die neutrale Schweiz zu dieser Zeit nicht sicher war. Schließlich ist Hitlers Absicht bekannt, dieses schöne Land zu besetzen. Ich bin erst mit achtundvierzig Jahren nach Porto Ronco zurückgekehrt und lebe seitdem ununterbrochen hier. Es gab jedoch Zeiten, in denen ich hier nicht ganz frei lebte. Ich durfte das Gebiet nicht ohne Erlaubnis verlassen. Es war, als die Nazis mir meinen Pass weggenommen haben, und ich hier als Heimatloser lebte. Wissen Sie, es ist kein angenehmes Leben, ohne Pass zu sein. Ich erhielt später einen amerikanischen Pass. Ich muss Ihnen jedoch sagen, dass ich immer noch ein warmes Verhältnis zu Ihrem Land habe, da die Tschechoslowakei mir als erstes Land nach meiner Ausreise aus Deutschland die Staatsbürgerschaft angeboten hat. Allerdings habe ich Ihre Staatsbürgerschaft damals nicht angenommen, weil das zum Zeitpunkt des Beginns des Nationalsozialismus war und ich das Gefühl hatte, dass das Leben in der unmittelbaren Nachbarschaft Deutschlands für mich gefährlich ist. Ich werde diese Aufmerksamkeit Ihrer Behörden jedoch nie vergessen.

Ich denke, Sie haben auch nach der Anzahl der Bücher gefragt, die ich hier geschrieben habe. Soweit ich mich erinnern kann, waren es insgesamt drei Bücher. Unter ihnen ›Drei Kameraden‹.«

»Warum besuchen Sie die Tschechoslowakei nie, wenn Sie eine so herzliche Beziehung dazu haben?«

»Ich würde sie sehr gerne besuchen. Ich hoffe, ich kann es eines Tages wieder tun. Mein Freund Richard Katz erzählte mir oft von dem hunderttürmigen Prag. Emil Ludwig, der hier in Porto Ronco mein Nachbar war, sagte mir oft, dass diejenigen, die Prag nicht gesehen haben, nicht wissen, was schön ist. Ich bin sehr von Ihnen angezogen, aber im Moment traue ich mich wegen meiner Krankheit nicht, zu reisen. Mein Herz macht mich immer noch wütend. Ich hatte bereits meinen fünften Herzinfarkt. Ich gebe jedoch nicht die Möglichkeit auf, dass ich Ihr Land noch einmal besuchen werde. Ich bin erst einundsiebzig!«

»Wir würden uns auch freuen, Sie unter uns begrüßen zu dürfen. In der Tschechoslowakei sind Sie bei den Lesern beliebt. Wir sind sehr an Ihren Büchern interessiert, und sie sind immer kurz nach ihrer Veröffentlichung ausverkauft. Haben Sie überhaupt einen Überblick, Herr Remarque, in wie vielen Sprachen Ihre Bücher veröffentlicht wurden?«

»Ich habe keine Ahnung, wie viele und in wie vielen Sprachen meine Bücher veröffentlicht wurden. Erst letzte Woche erhielt ich eine ins Vietnamesische übersetzte Kopie von ›Im Westen nichts Neues‹. Ich sammle meine Bücher nicht selbst. Ich bin abergläubisch, und ich denke, ein Schriftsteller, der eine Sammlung seiner Bücher hat, degeneriert, weil ihm der Ruhm zu sehr in den Kopf steigt. Das einzige Buch, das ich im Blick habe, ist diese zweibändige Ausgabe von ›Im Westen nichts Neues‹, gedruckt in Blindenschrift. Es wiegt etwas mehr als sieben Kilogramm.«

»Mein Lieblingsbuch ist Ihr ›Arc de Triomphe‹. Können Sie mir sagen, wie Sie auf die Figur des Ravic gekommen sind und unter welchen Umständen Sie das Buch geschrieben haben? War es noch in Paris?«

»Ich habe das Buch unter besonderen Umständen geschrieben. Es war nicht in Paris, sondern im fernen Kalifornien. Zu Beginn des Krieges durften die Deutschen und Japaner, obwohl sie Auswanderer waren, die Wohnungen nach acht Uhr abends nicht mehr verlassen. Und dann hatte ich gerade ein entferntes Paris erlebt, wo ich mich, obwohl ohne Pass, völlig frei bewegte. Während der langen kalifornischen Abende hatte ich viel Zeit, mich an all die Orte zu erinnern, die ich so gut kannte. Mit einem Gefühl der Nostalgie kam ich zu ›Arc de Triomphe‹.

In der Figur von Ravic sind die Charaktereigenschaften von drei Personen. Ich habe etwas von mir hineingesteckt und etwas von meinen beiden Freunden, Ärzten, die wie ich in Paris lebten, weil sie abgelehnt wurden. Einer von ihnen behandelte mich sogar nach dem ersten Herzinfarkt. Heute lebt dieser liebe Mann in Amerika. Wir korrespondieren oft. Er war ein besonderer Mann. Wie Sie wissen, habe ich nie Medizin studiert, und deshalb hat mir diese Person geholfen, diese Passagen zu schreiben, die rein medizinisch sind.«

»Wie sind Sie überhaupt in die USA gekommen?«

»Das ist eine lange Geschichte. 1928 schrieb ich mein erstes Antikriegsbuch, ›Im Westen nichts Neues‹. Ich war damals Herausgeber von Sport im Bild. Kurz vor der Ankunft der Nazis verließ ich Deutschland, weil ich das Gefühl hatte, die neuen Meister nicht zu mögen. Wie ich Ihnen bereits sagte, bin ich in die Schweiz gezogen, hier nach Porto Ronco. Zu meiner Überraschung schickten mir die Nazis 1935 Abgesandte mit der Botschaft Hitlers, ins Reich zurückzukehren. Sie brauchten mich zu Hause, weil ich zu dieser Zeit der einzige nichtjüdische Schriftsteller war, der auswanderte. Sie boten mir sogar eine hohe Position in der Kultur. Ich lehnte ab und ging stattdessen nach Paris, wo viele meiner Freunde lebten. Einige Tage vor dem Einmarsch der Deutschen in Frankreich war ich in Antibes, wo ich meinen freundschaftlich Bekannten, Botschafter Kennedy, den Vater des ermordeten Präsidenten, traf. Kennedy warnte mich vor den Gefahren der deutschen Invasion und empfahl mir, nach Übersee zu gehen. Er bot mir sofort ein amerikanisches Visum an. Ich brauchte lange für eine Entscheidung, bis ich das Angebot annahm. Zu diesem Zeitpunkt waren jedoch alle nach Amerika fahrenden Schiffe bereits von Flüchtlingen aus verschiedenen europäischen Ländern besetzt. Aber ich hatte Glück, denn zwei Tage vor der deutschen Invasion erhielt ich von der amerikanischen Firma United Lines eine Schiffsfahrkarte, die in letzter Minute von jemandem zurückgegeben wurde. Also bin ich in die USA gekommen...«

»Dort haben Sie, wie wir wissen, die Schauspielerin Paulette Goddard getroffen, die Sie später geheiratet haben. Ist das eine Hilfe für Sie bei Ihrer kreativen Arbeit?«

»Ja, dort habe ich meine jetzige Frau getroffen. Ich muss sagen, dass Paulette eine vorbildliche Frau für einen Schriftsteller ist. Wenn es ruhig sein muss, kann sie auf einem Stuhl sitzen und stundenlang lesen, ohne mich mit einem Wort von der Arbeit zu unterbrechen. Obwohl wir seit vielen Jahren zusammen sind, verstehen wir uns immer noch sehr gut, und das ist das größte Geschenk für mich. Ich fühle in Paulette, wie die Engländer sagen, *background* oder soliden Hintergrund.«

»Jetzt möchte ich für einen Moment von unserem ursprünglichen Gespräch über Ihre Bücher abweichen. Sie sind weltweit als leidenschaftlicher Antifaschist und Antimilitarist bekannt, daher möchte ich Sie um Ihre Meinung zur entstehenden Neonazi-Partei der NPD in

Westdeutschland bitten. Glauben Sie, dass von Thadden und seine Partei in Zukunft einen wesentlichen Einfluss auf die Politik der BRD haben könnten?«

»Ich glaube, dass die Auswirkungen der NPD in der Bundesrepublik minimal sind. Heute gehört die Welt jungen Menschen, und sie haben keinen Appetit auf Kriegsabenteuer. Sie können auch diejenigen zähmen, die daran interessiert wären, neue Konflikte zu provozieren. Mit jungen Menschen muss in Zukunft gerechnet werden. Jeder Politiker muss sich dessen bewusst sein. Ich betrachte die von Thadden-Herren und dergleichen als Idioten und »ewige Krieger«. Sie können einfach nicht ernst genommen werden. Wenn sie sich blicken lassen, können sie immer einen feurigen Gegner in mir erwarten.«

»Eine letzte Frage zu Ihrer Arbeit. Arbeiten Sie gerade an einem Buch? Wenn dies der Fall ist, wären unsere Leser sicherlich an dem Thema interessiert, über das Sie schreiben möchten.«

»Ich arbeite derzeit an einem Manuskript eines neuen Buches. Aber verstehen Sie mich bitte nicht falsch, wenn ich nichts darüber erzähle. Ich bin abergläubisch und habe daher Angst, dass ich einen Teil meiner kreativen Arbeit durch Offenlegung verlieren würde. Ich hoffe, ich würde das Manuskript nicht einmal fertigstellen. Ich habe nie die Angewohnheit, mit Leuten über meine Manuskripte zu sprechen.«

»Leser möchten ihre Lieblingsautoren nicht nur aus ihren Werken, sondern auch aus ihrem Privatleben kennenlernen. Haben Sie auch Hobbys?«

»Mein Hobby ist hier in diesem Raum versammelt. Seit Jahren sammle ich leidenschaftlich alte chinesische, griechische und römische Statuetten und Vasen. Es ist mir egal, ob sie aus Bronze oder Terrakotta bestehen. Ein weiteres »Hobby« sind venezianische Möbel aus dem 18. Jahrhundert, die ich seit vierzig Jahren sammle. Zu einer Zeit, als ich diese Villa nicht verlassen durfte, fing ich an, alte Teppiche zu sammeln. Käufer haben mich hier oft besucht. Sie können das Ergebnis auf dem Boden sehen. Dies sind meist zweihundert bis dreihundert Jahre alte Teppiche. Was Sie sehen, ist der Grund, warum ich mein Zuhause in Porto Ronco liebe.«

Wir haben Erich Maria Remarque mit Dankesworten für das Interview verlassen und uns viele weitere Erfolge bei seiner kreativen Arbeit gewünscht. Wir stiegen ins Auto und fuhren nach Norden in Richtung Heimat. Unser Ziel – ein Interview mit einem Mann zu bekommen, dessen Buch »Im Westen nichts Neues« von 1928 mit der vielleicht größte Auflage der Welt veröffentlicht wurde – wurde erfüllt.

Unnötig zu erwähnen, dass seine Agentur uns eine der großartigsten Erfahrungen hinterlassen hat, da wir die zweiten Journalisten waren, die er in den letzten zehn Jahren interviewt hat. Und es wird nie vergessen werden, besonders wenn es um Erich Mario Remarque geht...

Das Gespräch führte Jiří Samo